

ben und Anton Günther. Die Bände sind auch einzeln erhältlich.

Wertvoll ist vor allem, daß so heute Stimmen aus dem deutschen Katholizismus in breiterer Kreise hörbar werden, die zu einem großen Teil infolge des unglücklichen Verlaufs des I. Vaticanums als nicht mehr zeitgemäß, ja gar als abwegig erschienen, nun aber als Wegbereiter der mit dem II. Vaticanum einsetzenden Wende neu in positives Licht treten!

Die Anlage der Reihe bringt es nun allerdings mit sich, daß dabei die größeren und die kleinen Propheten alle in je einem gleich starken Band erscheinen.

Unter den bisher erschienenen Bänden ragt Johann Finsterhölzls Döllinger besonders hervor. Wahrscheinlich ist hier auch am meisten wiedergutzumachen. Alle Bände sind denen zu empfehlen, die heute in lebendiger Anteilnahme die ökumenische Integration der katholischen Kirche verfolgen oder direkt daran beteiligt sind.

Werner Küppers

*Ruud J. Bunnik*, Das Amt der Kirche. Krise und Erneuerung in theologischer Sicht. Patmos-Paperbacks. Patmos-Verlag, Düsseldorf 1969. 220 Seiten. DM 16,80.

Ein junger katholischer Theologe aus den Niederlanden versucht, zur Schließung einer der am meisten spürbaren Lücken beizutragen, die die Arbeit des Konzils gelassen hat. Es geht um das Selbstverständnis des Klerus und sein Verhältnis zum Amt. Nur auf wenigen anderen Gebieten ist die nachkonziliare Diskussion so intensiv geworden. Über den anthropologischen, soziologischen und psychologischen Gesichtspunkten, die in diesem Gespräch von der Basis her wie auch von „höchster Stelle“ geltend gemacht werden, steht als die eigentliche Aufgabe die zentrale theologische Besinnung über das Amts-

verständnis der Kirche. Hier setzt der Vf. ein und nimmt dabei die Gedanken auf, die schon ein anderer katholischer Theologe der jüngeren Generation, Alexander Ganozy, in seinem umfangreichen Werk über Kirche und Amt im reformatorischen Verständnis von Johann Calvin her entwickelt hat.

Das Buch hat drei Teile: 1. Bestandsaufnahme der „Krise“, 2. Aufriß einer Theologie des Amtes, 3. Das Amt von morgen. — Es handelt sich um eine sehr gründliche, wohlausgewogene Arbeit, die dennoch vor scharfen und unkonventionellen Fragestellungen nicht zurückschreckt. Für den evangelischen Leser ist es geradezu faszinierend, wie, ausgehend von der Ekklesiologie des Zweiten Vaticanums, das Priestertum aller Gläubigen, der Laiencharakter auch des Amtsträgers, das Verständnis des Amtes als Dienst an Kirche und Welt ins Blickfeld rücken. Wohltuend ist, wie hier nicht sensationelle und provokative Thesen formuliert werden, die immer in der Gefahr stehen, das moderne Denken absolut zu setzen, wie vielmehr streng theologisch argumentiert wird. Einige Zitate mögen das Ergebnis dieser Untersuchungen umreißen: „Das Amtsträgersein ist immer nur ein kleiner Aspekt des Christseins; was den Amtsträger mit seinen Mitchristen verbindet, ist mehr als das, was ihn trennt“ (S. 196). „Heute stellt sich die Frage nach Verschmelzung amtlicher und laikaler Apostolatsstrukturen“ (S. 198). „In der Kirche von morgen werden die Pfarrer der verschiedenen Konfessionen einander stark gleichen. Wenn der Leser dieses Buches bei sich die Frage hat aufkommen spüren, ob es noch ein eigenes ‚römisches‘ Amt gibt, hat er eine wichtige Absicht des Verfassers verstanden; denn dieser Verfasser hat bisweilen mit einer gewissen Eifersucht auf die Reformation geschaut, die schon vier Jahrhunderte lang an dem Aggiornamento eines zu stark klerikalisierten kirchlichen Dienstes hat

arbeiten dürfen“ (S. 211). „Wie das Amt von morgen aussehen wird, weiß noch niemand genau, und was in diesem Buch darüber gesagt wurde, ist nur ein Versuch zur ersten Orientierung; es wurde aber gesagt aus der Überzeugung, daß das Amt von morgen, wie sehr es auch in der Linie des Amtes von heute steht, anders sein muß, weil es sonst kein lebendiges Amt mehr wäre. Das Risiko eines nicht ganz treffsicheren Griffs ist weniger groß als das Risiko des Immobilismus und der Erstarrung“ (S. 212).

Nicht nur die Annäherung an das reformatorische Verständnis ist für uns fesselnd und hoffnungsvoll; ebenso bedeutsam, wenn nicht bedeutsamer erscheinen mir die Anstöße zur Überprüfung des Amtsverständnisses auch in den evangelischen Kirchen, die sich als Konsequenzen einer nicht nur hier erkennbaren Denkbewegung im katholischen Raum ergeben. Wir können und müssen voneinander lernen, auch und nicht zuletzt die Kirchen der Reformation von dem Neuaufbruch in der katholischen Theologie. Das Buch ist ein mutiger und eindringlicher Appell, gerade weil es sehr gründlich und gewissenhaft von der Sache selbst her, also im strengen Sinne „theologisch“ prüft und zu überzeugen versucht.

Hans Günther Schweigart

*Gottfried Maron, Kirche und Rechtfertigung. Eine kontroverstheologische Untersuchung, ausgehend von den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils. (Kirche und Konfession, Band 15.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1969. 288 Seiten. Engl. brosch. DM 30,—.*

Gottfried Maron, der das Zweite Vatikanische Konzil miterlebte und kommentierte, behandelt in seinem Buch zwei Themen, deren eines ganz im Mittelpunkt und das andere ganz am Rande der Konzilsdiskussion standen. Die Verknüpfung

beider Themen erweist sich dennoch als sinnvoll und bedeutsam, weil, und hier machen wir bereits einen Vorgriff auf eine der Schlußfolgerungen dieser Arbeit, einerseits in der neueren katholischen Theologie die Rechtfertigungslehre ganz in den Bereich der Ekklesiologie hineingenommen wurde, während andererseits für die Reformationskirchen die Rechtfertigungslehre als Kriterium für jede rechte Theologie und damit auch Ekklesiologie war und bleiben muß. Es ist dieser unterschiedliche „Stellenwert“ der Rechtfertigungslehre, in dem Maron weiterhin und trotz mancher Annäherungen auf beiden Seiten einen tiefgreifenden Unterschied zwischen der evangelisch-lutherischen und römisch-katholischen Kirche sieht.

Als Hinführung zu dieser Schlußfolgerung wird zunächst und eingehender, als es bisher in nicht-katholischen Arbeiten geschehen ist, die Ekklesiologie des 2. Vaticanums auf dem Hintergrund der bisherigen röm.-kath. Ekklesiologie und im Zusammenhang mit Konzilsinterpretationen und nachkonziliaren ekklesiologischen Arbeiten untersucht. Dabei wird das Verständnis der Kirche als Sakrament, Zeichen, Verkörperung des Heils und der Einheit, als Gegenstand des Glaubens etc. herausgestellt. Dem schließt sich der Überblick über röm.-kath. Interpretationen der Rechtfertigung bis hin zur Sicht der Rechtfertigung als Teilhabe an der Kirche und deren Rechtfertigung konsequent an.

Viele der Konzilsaussagen sind sehr allgemein, mehrdeutig unterschiedlich strukturiert und bei einer Zusammenschau der verschiedenen Dokumente auch nicht einheitlich. Diese Tatsache ermöglicht jene bereits überwältigende und kaum noch zu überblickende Vielfalt der Interpretationen. Gegenüber den vielen Versuchen, die Konzilsaussagen zum Ausgangspunkt von Entwürfen zu nehmen, die beträchtlich oder sogar sehr weit über die vorkonziliare röm.-kath. Lehrtradition hinausgehen,